

Fürchte dich nicht vor den Durststrecken.

Unser Team von 94 ehrenamtlichen ist da, wenn der Brunnen versiegt. Sie sind da, wenn der Durst groß ist und wir kurz davor sind aufzugeben. Aber auch um sich über das erfrischende Nass zu freuen.

Wir alle kennen sie – diese Phasen im Leben, in denen scheinbar nichts wächst, nichts gelingt und uns alles ärgert. Zeiten, in denen wir uns müde fühlen, leer, vielleicht sogar orientierungslos. Durststrecken eben.

Diese Zeiten sind anstrengend und oft schwer auszuhalten und dennoch sind sie von großem Wert.

Wenn eine Pflanze in trockener Erde steht, wenn der Regen ausbleibt und die Sonne brennt, dann gibt sie nicht auf. Sie wächst – aber nicht nach oben. Sie wächst nach unten. Ihre Wurzeln graben sich tiefer in die Erde, auf der Suche nach Wasser, nach Halt, nach Leben.

Von außen sieht man nichts. Kein neues Blatt, keine Blüte. Vielleicht wirkt sie sogar geschwächt. Genauso ist es mit uns.

In unseren Durststrecken wachsen unsere inneren Wurzeln.

Wir lernen Geduld. Wir entdecken neue Kräfte. Wir hinterfragen, was wirklich wichtig ist.

Wir werden widerstandsfähiger.

Vielleicht blühen wir in dieser Zeit nicht, welken sogar und sind müde. Das sind oft die Momente in denen Menschen unsere Nummer 142 wählen oder uns per Mail oder im Chat schreiben. Die Zeit bis zum nächsten Hoffnungsschimmer ist oft lange und manchmal fällt es schwer das Licht am Ende des Tunnels zu erahnen. Wir sind froh, wenn wir uns auch in diesen Zeiten mit jemandem unterhalten können. Wir wollen uns ablenken, unser Leid klagen und in unserer Not gesehen werden. Selten geht damit die Erwartung einher, dass unser gegenüber Wolken verschieben kann und damit die Zeit bis zum nächsten Schauer verkürzt wird.

Das können wir natürlich nicht. Was wir aber sehr wohl können, ist „Dasein“. Ohne infrage zu stellen, wieso es gerade eine Trockenzeit gibt oder zu erklären, dass das vorhandene Wasser doch eh ausreichend sei. Es braucht dabei keine Wertung, keine kluge Tipps und Ratschläge. Es genügt zuzuhören und die aktuelle Trockenzeit ernst zu nehmen. Zu akzeptieren, dass diese Phasen zum Menschsein dazu gehören, genau so wie die Zuversicht, dass es nach jeder Nacht wieder Tag wird.

Aber auch dieses „Dasein“ braucht Kraft und Energie. Es ist eine schöne und sinnstiftende Erfahrung Menschen durch die kargen Tage des Lebens zu begleiten und zu spüren, dass es gut war, dass wir da waren. Wir müssen aber auch auf uns selbst achten, damit wir nicht vom „durstig sein“ des anderen verzehrt werden. Nur wenn es

uns gut geht, können wir auch gut andere auf ihrem Weg durch die Dürre begleiten. Für uns selbst Sorge zu tragen empfiehlt sich daher nicht nur als Seelsorgerin.

Fürchte dich also nicht vor deinen Durststrecken.

Sie sind kein Zeichen des Scheiterns. Sie sind die Zeit, in der du Wurzeln schlägst – tiefer, stärker, bewusster. Und wenn der Regen kommt – wird es wieder Zeit, um aufzublühen.

Manche Dinge wachsen langsam. Manchmal sogar sehr langsam. 1911 fand, genau heute, der erste Weltfrauentag statt. 115 Jahre lang wächst dieses kleine Pflänzchen. Es reift dahin, trägt Blätter, kleine Blüten und auch Früchte. Diese Pflanze hat bereits solide Wurzeln. Ich hoffe jedoch, dass sie von so vielen Menschen wie möglich gehegt und gepflegt wird, damit sie in voller Pracht ihre Blüten zur Schau stellen kann. Eine Pflanze, die nicht nur für Frauenrechte, sondern schlussendlich ganz schlicht für Gleichberechtigung steht.

Das Fastenbrechen zu Ostern wäre nur halb so schön, wenn es davor keinen Verzicht gibt. Die Vorfreude, die Sehnsucht aber braucht Zeit, um zu wachsen.

Ich wünsche uns allen, dass wir in diesen Durststrecken den Mut nicht verlieren und die Vorfreude auf den nächsten Sonnenstrahl uns jeden noch so kleinen Schritt durch den Schatten trägt. Ich wünsche uns Menschen, die uns an der Hand nehmen, nicht um uns zu lenken, sondern um mit uns diesen Weg zu gehen, auch wenn er noch so schwierig ist und sich dann mit uns freuen, wenn wir wieder anfangen zu blühen.